

ersch. Dienstag
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntag-
Wahl“.

Bestellpreis für das
Erteljahr im Bezirk
u. Nachbarortswerte
M. 1.18, außerhalb
M. 1.26.



Einrückungs-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmal. Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile über
deren Raum.

Berwendbare Bel-
träge werden dankbar
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

Bestellungen auf „Blus den Zannen“
können fortwährend gemacht werden. Bereits
erschienene Nummern, sowie der Fahrplan wer-
den nachgeliefert.

Amthliches.

Uebertreten wurde die 2. Schulstelle in Kellingen. Be-
zirks Eßlingen, dem Schullehrer Bärtle in Böllingen und die Schul-
stelle in Wädelsfeld, Bezirks Hall, dem Schullehrer Hildbrand in
Unterzentel.

**Die Weltausstellung in St. Louis und
ein deutsch-amerikanischer Handelsvertrag.**
(Nachdruck verboten.)

Nicht ganz so laut, wie während der Weltausstellung
in Paris vom Jahre 1900 hat während derjenigen in
Saint Louis das Lob der deutschen Arbeit geklungen, aber
wir können doch mit dem, was über unsere Leistungen ge-
sagt worden ist, zufrieden sein, namentlich wenn wir das,
was in Saint Louis ausgesprochen ist, mit den Urteilen
über die gewaltige Weltausstellung vom Jahre
1902 vereinigen, die, was Tätigkeit betrifft, auch in Nord-
Amerika nicht überboten wurde. Ueberhaupt ist ja in
St. Louis das amerikanisch-charakteristische, das Kolossale
in den Vordergrund getreten; der Yankee erbaute sich daran
mit Hochgenuss, während im alten Europa das Neueste, die
fortschreitende Vollkommenheit besonders anziehen. Die
Amerikaner sind Europa in der Massen-Produktion über,
erreichen aber bei Weitem nicht unsere sich mit der größten
Sorgfalt ins Kleinste vertiefende Spezial-Industrie. Bei
einer solchen peniblen Tätigkeit kommt für den Yankee kein
genügend großer Gewinn heraus. Das muß man in Be-
tracht ziehen, wenn man Urteile über die deutschen Leistungen
in St. Louis hört, dann steigert sich die Bedeutung der er-
teilten Lobspärche. Alles können wir natürlich nicht am
besten machen, und so nehmen wir eheliche Kritiken gern
hin. Aber zum Schluss wird man doch fragen: Hat die
deutsche Beteiligung an der St. Louiser Weltausstellung, die
bekanntlich verschiedene Millionen gekostet hat, sich nun
wirklich praktisch rentiert? Es fehlte bei uns nicht an
Stimmen, die gegen jede Beteiligung waren, es wurden noch
mehr Stimmen laut, die den Kostenaufwand, wie er sich
schließlich herausstellte, zu hoch fanden. Nachdem nun ein-
mal die Anlage begonnen war, konnte allerdings auf halbem
Wege nicht mehr stehen geblieben werden, und so ist eine
Summe verausgabt, wie sie bisher das deutsche Reich für
solche Zwecke nicht zur Verfügung stellte. Hat es nun ge-
holfen? Ruhige Geschäftsleute meinen, ein Kleinen-Abzug
sei ja nicht wohl zu erwarten, immerhin werde sich die Aus-
gabe bezahlt machen. Das ist es aber nicht allein, worauf
es ankommt, es handelt sich auch noch um einen neuen
Handels- oder Zollvertrag mit den Vereinigten Staaten
von Nord-Amerika. Denn, kommt der nicht in der not-
wendigen Form zu Stande, dann würden wir allerdings
schließlich die Ausgaben für St. Louis mehr oder weniger
doch umsonst gehabt haben.

Worauf kommt es bei einer solchen Abmachung mit
den Vereinigten Staaten an? Auf gleiche Behandlung der
Fabrikate in beiden Ländern, auf ein Festhalten an den Zoll-
sätzen für eine bestimmte Zeit. In beiden Beziehungen haben
wir nicht immer die besten Erfahrungen darüber gemacht.
Wie alle Welt weiß, haben die nordamerikanischen Frei-
staaten sehr hohe Schutzzölle, nur unter ihrem Schutz, der
die fremde, ausländische Konkurrenz ziemlich lahm legte, hat
sich die Industrie drüben so gewaltig entwickeln können.
Daß man in Washington von diesen hohen Zöllen abgehen
wird, ist nicht anzunehmen, und alle Hoffnungen, welche in
dieser Beziehung gehegt werden, sind eitel. Nun wollen
aber die Amerikaner mehr und mehr nach Europa, selbst-
verständlich auch nach Deutschland, verkaufen, sie liefern
heute schon vielmehr, als ihnen geliefert wird, und da heißt's
dann doch gebietend, daß eine Hand die andere wäscht.
Um nur ein Beispiel zu erwähnen: In Fahrern und
auch in anderen Maschinen haben wir in Deutschland einen
weit niedrigeren Einfuhrzoll, als er drüben besteht, bisher
gehabt, die Amerikaner haben die betreffenden Produkte als
stott ausführen können, während sie die fremde Einfuhr er-
schwerten. Das ist alles Andere, nur kein Geschäft, und
wenn in unserem neuen Zolltarif auf Abhilfe Bedacht ge-
nommen ist, so war das recht. Eine Hand muß die andere
waschen, und daran muß auch trotz oder gerade wegen der
Weltausstellungs-Beschickung durch Deutschland festgehalten

werden, sonst hätte diese Teilnahme für künftige Zeiten ge-
ringen praktischen Wert.

Nicht nur hierauf ist hinzuweisen! Unsere deutsche
Industrie weiß ganz genau, mit welchem Eifer die Ameri-
kaner deutsche Geschäfts-Geheimnisse auszuspienieren ver-
suchen, um dann Drüben mit unseren eigenen Waffen gegen
uns anzukämpfen. Nett ist etwas Anderes! Und weiter
wissen nicht wenige deutsche Bewohner aus eigener Erfah-
rung, wie gut es die Amerikaner verstehen, auf stottgehende
Einfuhrartikel unter irgend einem Vorwande höhere Zölle
zu legen oder irgend welche Schikanen einzuführen, sobald
sie selbst die Fabrikation dieser Gegenstände heraus haben.
Das Alles ist, nach amerikanischen Begriffen, ein recht schnei-
diges Geschäfts-Verfahren, aber eine Annehmlichkeit für
deutsche Röhren und deutsche Arbeit ist es nicht, Freude
wird damit nicht bereitet.

Es ergibt sich schon von selbst, daß hierin Besserung
eintreten muß, wenn wir später wirklich sagen sollen, die
Ausstellung von St. Louis habe uns etwas eingebracht.
Das Ausstellungsjahr selbst, indem sich ja leichter ein an-
genehmer und annehmbarer Verkehr entwickelt, ist bald vor-
über, dann kommen die Jahre, in welchen die Probe auf
das Exempel gemacht werden muß: Graf Bülow hat schon
einmal, bei der Beratung des Zolltarifs im Reichstage, in
dieser Beziehung gewisse Andeutungen gemacht. Wir mei-
nen, er wird sie nicht vergessen haben. Prinzipiell hat ja
freilich auch die Ausstellung von St. Louis trotz aller Groß-
artigkeit bewiesen, daß Weltausstellungen für die betreffen-
den Städte von geschäftlicher Bedeutung werden können, voraus-
gesetzt, daß es nicht vielsach anders kommt, daß sie als
eine wirkliche Notwendigkeit aber nicht mehr betrachtet
werden können.

Tagespolitik.

(Bundesrat und Sonntagruhe.) In einer seiner
nächsten Sitzungen wird sich der Bundesrat mit der Ab-
änderung einiger Bestimmungen über die Sonntagruhe zu
beschäftigen haben. Es sind hierüber im Laufe der Jahre
so zahlreiche Wünsche laut geworden, daß diese nicht länger
unberücksichtigt bleiben konnten, wie sie andererseits dem
Bundesrat eine zweckdienliche Unterlage für die Herstellung
seines Entwurfes bieten.

(Aus Lippe-Deimold.) Die Detmolder Garnison ist bis-
her auf den Namen des neuen Regenten nicht veredigt
worden. Die Veredigung auf den Namen des Graf-
regenten Leopold wird einer Meldung der „Köln. Ztg.“ zu-
folge vorläufig auch überhaupt nicht stattfinden. Die Er-
klärung für die Hinausschiebung der Veredigung ist darin
zu suchen, daß gegen die Nachfolge des Grafen Leopold
in der Regentenschaft der bekannte Protest von Schaumburg-
Lippe vorliegt. Mit diesem Einspruch, der den Bundesrat
demnächst beschäftigen wird, ist die Möglichkeit gegeben, daß
dem Grafen Leopold das Recht zur Nachfolge in der Re-
gentenschaft abgesprochen wird. In diesem Falle müßten die
Truppen, die eben erst einen Eid geleistet haben, von ihrem
Eide wieder entbunden und aufs neue veredigt werden.
Um dieses nicht wünschenswerte Verfahren zu vermeiden,
ist vorläufig von der Veredigung Abstand genommen wor-
den, was um so einfacher geschehen konnte, als greifbare
Nachteile mit der Nichtveredigung nicht verbunden sind.

(Kriegervereins-Sammlungen für unsere Südwestafri-
kaner.) Kronprinz Wilhelm empfing den Vorstand des Preu-
ßischen Landes-Kriegerverbandes begüß Ueberreichung eines
Gedenkblattes zur Erinnerung an die Uebernahme des Ehren-
vorfiges über den Landesverband. Gleichzeitig überbrachte
der Vorstand die Summe von 10 000 M., die aus Samm-
lungen herrühren, welche von allen Landes-Kriegerverbänden
des Reichs für die in Südwestafrika bestehenden Kriegervereine
und die dort kämpfenden Truppen angestellt worden sind.
Diese Sammlungen haben im ganzen 60 000 M. ergeben.
Hiervon sind 20 000 M. bereits unter die Familien der im
Feld stehenden Kriegervereinsmitglieder verteilt worden.
30 000 M. sollen als Unterstützungsfonds für Witwen und
Waisen gefallener Mitglieder verwendet werden. Den Rest
will der Kronprinz dem Oberkommando der Schutztruppe
zum Zweck von Liebesgaben für unsere Truppen in Süd-
westafrika übergeben. Der Prinz äußerte sich sehr an-
erkennend über die Opferwilligkeit der Kriegervereine und
drückte seine Freude aus über ihre Tätigkeit und dem guten
Fortgang des Kriegervereinswesens, das sich erst jüngst wie-
der bei der Vertreter-Versammlung auf dem Ruffhäuser in
so erfreulicher Weise gezeigt habe.

Der „Figaro“ behauptet, unter Berufung auf einen
hochgestellten auswärtigen Diplomaten, der China und Ja-
pan aus jahrelanger persönlicher Anschauung kenne, daß die
japanischen Heere sich z. T. mit Chinesen rekrutieren. Seit
geraumer Zeit desertieren in der chinesischen Armee die
Soldaten in Massen, um sich in Japan anwerben zu
lassen. Die Japaner stecken sie in ihre Truppenkörper
und verschaffen sich so eine Hilfsquelle, aus der sie lange
schöpfen können. Allerdings seien dies minderwertige
Truppen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 3. Okt.** Gestern Nachmittag fand in
Ehhausen das Gustav-Adolf-Fest für den Bezirk
Nagold statt. Zum 2. male waren die evang. Gemeinden
des Bezirks zu solchem Fest eingeladen worden und sie folgten
recht zahlreich dieser Einladung, so daß die geräumige Kirche
von Männern und Frauen der umliegenden Orte bis auf
den letzten Platz besetzt war. Nach einem erhebenden Ge-
sang des Kirchenchors Ehhausen und dem Reformationslied
von der Gemeinde geungen, begrüßte Herr Pfarrer Eber-
bach die Festgemeinde mit herzlichen Worten. Als erster
Festredner führte Johann Herr Delan Herrmann aus Heil-
bronn die aufmerksam lauschenden Zuhörer in die öster-
reichische (böhmische) Stadt Thurn, in der eine zahlreiche
evang. Gemeinde sich zusammengefunden habe, als Frucht
der evang. Bewegung in Oesterreich. In ergreifender Weise
schilderte er dieser Gemeinde Freuden und Leiden, Kämpfe
und Siege unter dem Zeichen des Evangeliums. Er suchte
die Liebe für diese Gemeinde und die ganze evang. Bewegung
neu zu erwecken und zu stärken, damit die Evangelischen dort
weitere treue Hilfe erfahren und das Werk Gottes weiter
wache und gedeihe. — In echt französisch lebhafter Weise
führte der zweite Festredner, Herr Pastor Pfender aus Pörs,
die Festversammlung in eine französische Gemeinde, die dem
Evangelium gewonnen worden, mitten im katholischen, sehr
abergläubischen Frankreich, durch die stille Arbeit der Ge-
sellschaft zur Verbreitung des Evangeliums in Frankreich,
deren Vorstand und Leiter Herr Pastor Pfender ist. Er
schilderte die oft recht bescheidenen Versammlungsorte
dieser Gemeinden, wie ein Stall, eine Scheune oder der
freie Himmel habe ausreichen müssen, bis wieder ein recht
bescheidenes Gotteshaus habe gebaut werden können. In
manche scheinbar vergebliche Arbeit ließ er die Zuhörer
hineinschauen und wies darauf hin, daß trotzdem die Arbeit
unermüdlich weiter gehe und vorwiegend auch den Erfolg
habe wie in Oesterreich, daß mancher, der es zuvor nicht
wagte, sich als Evangelischer zu zeigen, durch die Bewegung
Anderer zum Evangelium so Mut gewinne, daß er sich mit
neuer Treue wieder zum Evangelium bekennt und andere
zum Evangelium führt. Zum Schluss wies Herr Delan
Römer aus Nagold nachdrücklich auf die höhere Pflicht
zum aufrichtigen Dank gegen Gott hin, daß sein Gnadendienst
unter ihnen leuchte, aber auch auf die Anden, daß
sie selbst Lichtstrahlen von sich ausgehen lassen in Nähe
und Ferne. So brachte das Fest viel Anregung und wird
auch reiche Frucht bringen, denen, die es besuchten und für
die, zu denen die Zuhörer im Geist geführt wurden.

* **Stuttgart, 1. Oktober.** Heute ist im Alter von 77
Jahren der langjährige beliebte Süßsprediger Prälat Dr.
Karl Burk gestorben. Der Dahingeklebene war einer der
hervorragendsten Geistlichen des Landes und hat sich große
Verdienste um Kirche und Schule erworben.

* **Gmünd, 30. Sept.** Fruchthändler Friedel von hier
ist mit Frau und Tochter durchgebrannt. An den vorhandenen
Verbindlichkeiten ist u. a. besonders eine Großmühle im
Kochertale beteiligt. — An der hiesigen Gewerbeschule, die
vom nächsten Frühjahr ab eine bessere Organisation er-
halten soll, müßten wegen großem Schülerandrang nachträg-
lich noch zwei Klassen errichtet werden.

|| **Karlruhe, 2. Okt.** In Engen wurde die Post-
kaffe mit 25 000 Mark Inhalt entwendet.

* **Willingen, 1. Oktober.** Vor einigen Tagen geriet
zwischen Weilerbach und Rappel ein vierstziger, einem
Photographen in Troßingen gehörires Automobil in Brand.
Der Leiter, der allein im Wagen war, bemerkte das Feuer
erst, als es bereits das Dach ergriffen hatte. Er konnte
sich durch Absprung retten, während das Fahrzeug voll-
ständig verbrannte.

* Eine fürchterliche Kirchweihrauferei, eine wahre Schlacht,
fand in dem niederbayerischen Grenzort Bbbrach statt.
Die Burschen von Bodenmais waren am Kirchweihdonnerstag
nach Bbbrach zur Kirchweih gekommen — da würde wohl
gerauft werden: das stand fest. Um 8 Uhr abends ging

eine Prägelei im Saller'schen Gemeindegewerkschaftsloos. Zunächst wurden Tische und Stühle in Trümmer geschlagen, und letztere dienten als Waffen. Aber auch das Messer spielte seine blutige Rolle. Man stach wie rasend gegen einander los und das Blut floß in Strömen. Als endlich gelungen war, die Kaufbolde von Bodenmais hinauszuführen, da lagen der Wirt Kisch und zwei Bauern aus Böbrach in ihrem Blute am Boden. Kisch hatte nicht weniger als 21 Messerstiche erhalten und war dem Tode nahe, weshalb man den Pfarrer holte. Inzwischen hatten die Bodenmaiser von außen einen Sturm gegen das Wirtshaus unternommen. Sie rissen einen Raum ein und demolirten mit den Latten sämtliche Fenster. Ihrer Rohheit aber fehlte sie die Krone auf, als der Geistliche in der Wirtshaus erschienen war. Während er dem Wirt das Sakrament der letzten Delung spendete, prasselte ein Steinhagel durch das Fenster und sowohl der Sterbende, als auch der Pfarrer wurde von vielen Steinen getroffen. Der Pfarrer blutete am Kopfe aus mehreren Wunden, und flüchtete, den Wirt mit sich schleppend, in die Hinterstube. Dort starb der Wirt in den Armen des Seelsorgers, während draußen die Kaufbolde weiter tobten. Erst als mehrere Bauern aus Böbrach mit Jagdflinten auf die Wirtshaus losgingen und Schüsse gegen sie abfeuerten, ergriffen sie die Flucht. Auch unter ihnen gab es Schwerverletzte.

Die Frau eines Bahnwärters in Schlusheim bei Alzey verlor an Stelle ihres Mannes den Dienst. Sie wollte vor dem herannahenden Zug schnell über die Schienen, um noch eine Schranke zu schließen. Die Lokomotive erfaßte sie und im Nu wurde sie in Stücke gerissen.

König Georgs Befinden ist ein schwankendes, auf keine Besserungen folgen leichte Rückschläge, eine augenblickliche Gefahr scheint aber nicht zu bestehen. Der König hat in den letzten Tagen Spazierfahrten gemacht und sich bei dem sonnigen Wetter an der schönen Herbstlandschaft erfreut. Die Regierungsgeschäfte werden nach wie vor erledigt, wenn auch unter Beobachtung der erforderlichen Schonung. Der Appetit ist befriedigend, der König trinkt Champagner, Rotwein und Bier. In der Nacht tritt wiederholt Hustenreiz und Atemnot ein, jedoch wird bemerkt, daß der König auch in geruhenden Tagen keinen vollkommen ruhigen Schlaf gehabt hat.

Dresden, 2. Okt. Der heute vormittag von Pillnitz eingelaufene Bericht meldet: Die gestern unternommene Spazierfahrt durch den Schlosspark hat dem König infolge der herrlichen, warmen Luft wohlgetan. Der Hustenreiz war nicht ganz so heftig, die Atemnot trat seltener und weniger quälend auf. Die Nahrungsaufnahme war im Laufe des Tages befriedigend. Nach verhältnismäßig ruhiger Nacht scheinen heute die Stimmung wie auch der Kräftezustand des hohen Kranken etwas gehobener. Der König erledigte heute bereits 7 1/2 Uhr Regierungsgeschäfte.

Ueber ein Drama am Hochzeitstag, das sich in Leipzig abspielte, berichten die dortigen neuesten Nachr.: Der Kaufmann Schröder und seine ihm eben angetraute Frau (er ist 23, sie 22 Jahre alt) vergifteten sich am Hochzeitabend durch Leuchtgas. Der Hochzeitstag sollte, so stand es in einem in der Wohnung aufgefundenen Briefe zu lesen, der beiden jungen Eheleute Todestag sein! Diesem verhängnisvollen Entschlusse sollte die Tat auf dem Fuße folgen.

Berlin, 2. Okt. Das Stappentommando meldet aus Oshandjo, daß die Verbindung mit dem Oberkommando durch Gewitterregen seit 4 Tagen unterbrochen ist.

(Deutsch-Südwestafrika.) Für Südwestafrika sind gebildet worden: ein Eisenbahnbataillon und eine Feldvermessungsgruppe. Die Gebirgsbatterie, die bereits am 17. Oktober nach Südwestafrika hinausgehen soll, wird der Egl. Abth. zufolge in Südwestbucht im Süden gelandet werden und gegen die aufständischen Hottentotten Verwendung finden. Es dürfte sich dabei nicht nur um den

Hererohauptort Morengo handeln, sondern auch um die seinerzeit „entwaffneten“ Bondelzwarts. Pferde für die Batterie werden in Ostpreußen angekauft. Hiernach scheint es auch im Süden noch größere Arbeit zu geben. Um die Maßnahmen zur Verbesserung der Landungsverhältnisse in Swakopmund zu leiten, ist Regierungsbaumeister Witte dort eingetroffen. Die bevorstehenden Arbeiten sollen der Köln. Ztg. zufolge dauernde Abhilfe bringen, wenngleich die Wiederherstellung und die Verlängerung der zerstörten Mole jahrelange Tätigkeit erfordert. Für den Molenbau bricht jetzt eine günstige Jahreszeit an; mit dem 1. Okt. tritt ruhigere See ein. — Der Feldpostverkehr ist ein recht lebhafter. Abgegangen sind rund 229 000 Briefe und Postkarten, ferner 15 000 Druckfachen, in Deutschland eingetroffen 483 000 Briefe und Postkarten.

Wie schwer es Mensch und Tier im südwestafrikanischen Aricae haben, bezeugt wieder ein von der Rhein.-Westf.-Ztg. veröffentlichter, nach den Kämpfen am Waterberg geschriebener Soldatenbrief aus Hamalari. Es heißt in ihm: Vorgesetzten Verfolgungsmarsch der vereinigten Abteilung, leider ohne den Feind einzuholen. An einer etwa 50 Km. entfernten Wasserstelle Rast. Gestern Rückmarsch hierher — einschließlich! 40 vom 100 unserer Pferde verloren. Hier wohl reichlich Wasser, aber nicht ein Halm. Die Pferde verhungern... Sie nasen die Aeste der ihnen erreichbaren Bäume und die Kraalbüsche ab und fressen die unglücklichsten Dinge. Die Leute essen viel Fleisch, das infolge der überfüllten Flucht der Herero massenhaft zu haben ist. Zutaten gibt es nicht, nur etwas Kaffee ist noch da. Seit vier Tagen haben wir auch kein Brot mehr. Wie mit dem Fleisch gewütet wird, geht über alle Begriffe. Man findet massenhaft Tiere, die einfach erschossen, ihrer Leber, Nieren und allenfalls noch des Fettes beraubt, liegen gelassen werden. Hunderte, vielleicht Tausende von Viehladavern liegen umher. Die Tiere verhungern und verdürsten, da sich niemand um sie kümmern kann. Die Wasserlöcher sind so tief, daß die armen Geschöpfe von selbst nicht an das Wasser herankönnen.

(Aus der Südküste.) Ueber die Eingeborenen-Verchwörung in Friedrich-Wilhelms-Hafen auf Deutsch-Neuguinea bringt die letzte amtliche Post von dort noch Einzelheiten. Es handelt sich um etwa 80 wehrfähige Männer, die sich verbündet hatten. Alle Polizeisoldaten sind hierbei kaum beteiligt gewesen. Am Amtshaus wurden Früchte als Geschenk niedergelegt, dann suchte man den Bezirksamtman zu erschlagen. Nach dem Mißlingen stürzten die Eingeborenen zu ihren Booten zurück, verfolgt von der auf eine Warnung hin bereitgehaltenen Polizeitruppe. Diese schoß einen Mann nieder. Weiteres Blutvergießen verhinderte der Amtmann, da er ohne genügende Aufklärung des Vorgehens der Eingeborenen kein Geschick einleiten wollte, das gegenüber diesen Feinden, die ohne Feuerwaffen sind, zur Vernichtung führen mußte. Die Mordelbsthäter wurden willig ausgeliefert; sechs wurden hingerichtet, zehn in Gefangenschaft zurückbehalten. Die Unruhen sind als beendet anzusehen.

Gaggenau, 1. Oktober. Der Fabrikdirektor Stiller, hier, schoß mit einem aus Berlin zu Besuch gekommenen Herrn mit einem Tischgewehr nach der Scheibe. Dabei war aber die Scheibe so ungeschickt aufgestellt, daß alle zu hoch gehenden Kugeln in die Landstraße erreichen mußten. Ein Rauscher, welcher zwei Damen vom Bahnhof fuhr, erhielt eine Kugel in den Rücken und schwebt in Lebensgefahr. Da die Schüsse nicht gehört wurden und die Genbrüder erst nach längerem Bemühen die Herkunft der Kugeln ermittelte, ist nicht mehr festzustellen, welcher von den beiden Schützen den betreffenden Schuß tat, doch erklärte sich der Berliner Herr sofort den Angehörigen des verwundeten Rauschers gegenüber bereit, für alle Folgen aufzukommen worauf die Angehörigen auf Stellung eines Strafantrags verzichteten.

Arnold von Brandow hat an, seine Gedanken vorzutragen, die ihm nicht erst im allerletzten Moment gekommen waren. So gut, wie Bernhard Walthers früher den leichtlebigen jungen Offizier gekannt, so genau hatte auch dieser durch seinen einstigen Verkehr im Lindow'schen Hause deren Kreis kennen gelernt. Daß Moritz Lindow den jungen Walthers und dessen Vermögen für seine wilde Spekulation ausnützen wollte, konnte ihm erst recht kein Geheimnis bleiben, und so hatte er mit Grete und allen Familien-Angehörigen längst die eingetretene Katastrophe beklüchtet.

Aber bei aller drückenden Last war doch eine Lichtseite, Arnold hatte sie erkannt, er hatte auch den Sorgen seines Vaters und seinen eigenen gelernt. Hatte Moritz Lindow alle seine wahren Töbderien mit dem Bankhause Lindow und Walthers verknüpft, so waren doch nach seine jetzt freilich erweiterten Augenblicke mit diesem oder vielmehr mit Bernhard Walthers, da sein Kompagnon Moritz Lindow verschwunden war, verknüpft. Und daraus ließ sich vielleicht ein Umschwung zum Besseren herleiten.

Es waren tolle, tolle Dinge von Lindow begangen, ohne seinen Selbstmord wäre er dem Zuchthaus verfallen. Auch sein Schwiegervater, der willenlos so manchem zugehört, es hatte geschrien lassen, war einer Strafe sicher. Aber — die Gläubiger Lindow's, diese Spekulantenteile, waren nicht die Männer, den zerbrochenen Bogen extra nochmals zu zerbrechen, wenn ihnen in anderer Weise Vorteil winkte. Ein Bankrott konnte kaum aufgehalten werden, aber den Gläubigern konnte für eine spätere Zeit eine Kasuierung und für jetzt eine genau vorgeschriebene Geschäftsführung garantiert werden. Die werillos gewordenen Spekulations-Objekte würden doch nicht immer ganz werillos bleiben! Ziel der kolossale, von den Lindow's getriebene Aufwand fort, gestaltete sich von vornherein das ganze künftige finanzielle Bild günstiger.

Allerdings — ein strafgerichtliches Einschreiten war

Frankfurt, 2. Okt. Laut amtlicher Mitteilung stieg gestern abend 8 Uhr 52 Minuten in der Nähe des Bahnhof's Bodenheim der Schnellzug 72 dem vorausgehenden Eilgüterzug 6018 in die Flanke. Die Schuld betrifft den Führer des Schnellzugs, der das auf Halt stehende Signal nicht beachtete. Die Maschine des Güterzuges wurde stark beschädigt. Vom Schnellzug wurde ein Wagen stark und einer leicht beschädigt. Als verletzt hat sich bisher ein Passagier gemeldet. Der Unfall hatte eine längere Gleis-Sperrung zur Folge.

Köln, 1. Okt. Auf der in Heidelberg abgehaltenen Konferenz von Eisenbahnverwaltungen, die auf Antrag der süddeutschen Staaten stattfand, einigte man sich, der „Köln. Ztg.“ zufolge, darüber, daß eine Betriebsmittelgemeinschaft angebahnt werden soll. Die weitere Bearbeitung der in Betracht kommenden Fragen wird durch eine von den beteiligten Staaten zu beschickende gemeinsame Kommission erfolgen. Die Betriebsmittelgemeinschaft bezweckt die gemeinschaftliche Benützung der Lokomotiven, sowie der Personen-, Gepäck- und insbesondere Güterwagen. Durch eine solche Gemeinschaft wird vermieden, daß ohne den geringsten Grund Wagen leer hin und her laufen und daß auf den Uebergangsstationen wie bisher zum Zwecke besonderer Uebergabeverhandlungen ein Aufenthalt für Güterwagen entsteht.

Nach einem Telegramm des Berl. Tagbl. wurden auf dem Hauptbahnhof zu Dortmund der Handelsmann Rosenberg aus Bielefeld, der Kaufmann Ledentrap und der Freiseur Hoffmann aus London, die einen schwindehaften Mädchenhandel aus dem Industriebezirk nach England betrieben, festgenommen und dem Gerichte zugeführt.

Ein fast ungläubliches Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde nach einer Mitteilung der Post. Ztg. vor dem Schöffengericht in Kattowitz in Oberschlesien dem Gutsbesitzer Nowakowsky aus Jelenze zum Vorwurf gemacht, beim Bierabfällen einen Gummischlauch verknüpft zu haben, der zugleich als Irrigator zum Klystieren für die Ehefrau und des neugeborenen Kindes benützt wurde. Die Beweisaufnahme bestätigte dies, und der Gutachter nannte es rundweg eine Schweinerei. Der Staatsanwalt beantragte 4 Wochen Gefängnis, aber mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit kam der Angeklagte mit 300 Mark Geldstrafe davon. — An Pilsbergstation starben in Buchenstein in Südtirol fünf Personen einer Familie. — Vermißt wurde seit dem letzten böherischen Korpsmanöver in der Oberpfalz der Reiter Hartmann vom 2. Schweren Reiterregiment in Landskron. Bei einer neuen Suche durch Unteroffiziere wurde er in einer Kiesgrube samt seinem Pferde tot aufgefunden. — Schauplatz einer togen Begebenheit war Dorren bei Köln. Mit einem Abendzuge traf, wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, eine schwarzperleierle Dame mit einem sorglich eingewickelten Baby ein und erfüllte im Wartesaal sofort Mutterpflichten. Nachdem dies geschehen war, winkte sie dem hier holenden 16jährigen Kindermädchen des Postverwalters und trug ihm auf, das Kind einen Augenblick in Verwahrung zu nehmen, und zwar gerade, als der Personenzug nach Düren einlief. Unbemerkte ging die Dame, mit einer gültigen Fahrkarte versehen, an der Bahnhofsperron vorbei und schwang sich in den Zug. Nachdem das Mädchen mit dem ihm anvertrauten Pfande eine halbe Stunde gewartet hatte, benachrichtigte es die Station. Der Telegraph spielte hinter der Aheammutter her, aber ohne Erfolg.

Ausländisches.

Wien, 1. Okt. Das morgige Amtsblatt wird die Pensionierung des Statthalters in Triest Grafen Boez publizieren, ferner die Ernennung des Landespräsidenten der Bukowina Prinzen Konrad zu Hohenlohe zum Statthalter in Triest und des Ministerialrats und Vorstandes

Leserbrief.

Das Feuer heßt vom Funken an
Dem Funken brennt das Haus!
Dram, wo ein Funken Schaden kann,
Lößt ihn bei Seiten aus.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.

(Fortsetzung.)

„Es kann für einen jeden Mann bitterste Augenblicke im Leben geben, in denen bei ihm, mag er einen Rock tragen, welchen er will, kein Zweifel darüber bestehen kann, was er zu tun hat, aber hier gilt es, eine Ehre zu verteidigen und sie zu retten. Da soll man nicht die Flinte ins Korn werfen!“

„Ich verstehe das nicht!“ warf Bernhard ein, und auch Grete sah ihren Gatten, den sie sonst so gut verstand, fragend an. Arnold's ganze Haltung, sein Wesen war ihr in diesem Augenblicke neu, so hatte sie ihn nie gesehen. Sie konnte allerdings nicht wissen, welche Selbsterkenntnis vor wenigen Minuten in seinem Innern vorgegangen war.

„Ich werde also einige Erklärungen zu geben haben,“ und zum ersten Male zog ein leichtes Lächeln über seine gespannten Züge. „Da dir aber einige Zeit in Anspruch nehmen werden, so läßt Du wohl für einen kleinen Imbiß und ein Glas Wein sorgen, Grete, und dann wollen wir weiter sprechen.“

Die junge Frau eilte durch die von Arnold jetzt geöffnete Tür hinaus, und Bernhard Walthers sagte sich, wenn er auch anfänglich noch protestierte. Brandow's ruhige, bestimmte Art hatte ihm in hohem Maße imponiert, er wollte doch hören, was da kommen sollte. Ein Ertrinkender klammert sich ja an einen Strohballen. So trank er denn einige Gläser von dem sofort gebrachten Wein, und neue Rote trat in seine bleichen Wangen.

Karoline Wehrli, wache im 72. Lebensjahr, fahrb. (Schweiz) ...



Die Welt am Montag berichtet aus London: Karol...
Caroline Wachel, welche im 72. Lebensjahr stand, ist...
Goslauf, 3. Oktober. Die Streuglingen in die Frau...

im Präsidialbureau des Ministeriums des Innern Dr. Otavian Ritter Regner von Bleiblen zum Landespräsidenten in Bukowina.

Leuberg, 1. Okt. Auf der Straße Jaslo-Krochna überfuhr das Automobil des Sportmannes Ritter v. Fibich einen neben seinem Wagen hergehenden Reiter, Vater von 4 Kindern. Er wurde auf der Stelle getötet.

Wien, 2. Oktober. In der heutigen Generalversammlung des Bundes österreichisch-ungarischer Industrieller hielt Ministerpräsident von Koberer eine Rede, worin er ausführte, er und die Regierung bemühten sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln um die Hebung und das Gedeihen der heimischen Produktion. Dies bewiesen die Laten der Regierung, wie die Investition von 500 Millionen Mark für Eisenbahnbau, Bau von Wasserstraßen, die Loyalitätsklausel im ungarischen Ausgleich und der eben abgeschlossene Handelsvertrag mit Italien, dem, wenn es nach dem Wunsche der Regierung ginge, tunlichst bald andere folgen sollten. Leider komme in Oesterreich zu den tiefen Gründen politischer und ökonomischer Schwierigkeiten noch eine maßlose Uebertreibung, die zur Unaufrichtigkeit führe. Die Regierung sei bemüht, die traurigen Folgen solcher Unaufrichtigkeiten abzumildern und habe den ehrlichen Willen, zur Besserung der Schwierigkeiten, der gesetzgeberischen Tätigkeit zu gelangen. Die Regierung lasse keinen Kostpunkt über die Industrie kommen, werde auch die Landwirtschaft nicht verarmen und den Handel nicht zu Grunde richten lassen, damit sich nicht an die politische Krise noch eine wirtschaftliche reihe.

Milazzo, Provinz Messina, 2. Okt. Heute nachmittag gegen 4 Uhr wurde hier ein wellenförmiges Erdbeben verspürt.

Die Franzosen, denen für lange Zeit nur Paris das „Herz der Welt“, der Bewunderung würdig erschien, fangen allmählich an, auch den Großstädten anderer Nationen Beachtung zu schenken. Eben hat sich wieder eine Kommission aus Paris auf den Weg gemacht, um einzelne Verwaltungszweige in verschiedenen deutschen Großstädten zu studieren. — Jedenfalls werden die Herren finden, daß sich keine deutsche Stadt, auch Berlin nicht, an Schönheit mit Paris messen kann, daß aber in bezug auf Großartigkeit des Verkehrs, Ordnung und Umsicht der Verwaltung, Umfang und praktische Wirksamkeit der gemeinnützigen Anstalten die deutschen Großstädte den französischen vielfach zum Muster dienen können.

Paris, 1. Oktober. In dem Postwagen des Expresszuges Paris-Havre sind heute während der Fahrt sämtliche nach dem südwestlichen Amerika bestimmten Postfächer von unbekannten Uebelthätern ihres Inhalts beraubt worden.

Montjoie, 1. Okt. Der königliche Förster Sabel in Kernell bei Montjoie erschoss heute sein dreijähriges Söhnchen und darauf sich selbst.

Amsterdam, 1. Okt. Die holländische Regierung hat ihr Versprechen, Krügers Leiche an Bord eines Kriegsschiffes nach Südwestafrika zu überführen, rückgängig gemacht. Nun wird eine Privatreederei auf Kosten des niederländischen Südafrikanervereins die Leiche transportieren, spätestens am 11. November, da die Trauerfeier in Pretoria für Mitte Dezember vorbereitet wird.

Petersburg, 2. Okt. Der deutsche Botschafter Graf von Alvensleben hat heute seine Urlaubreise angetreten. Die Leitung der Geschäfte der Botschaft hat Botschaftssekretär Freih. v. Romberg übernommen.

Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus in Peking telegraphiert vom 30. Sept.: Die hier lebenden Ausländer empfinden in letzter Zeit starke Besorgnis wegen der wachsenden Unruhen in Südsichth, Schanung und Honan. Von dem Wainupu (Auswärtigen Amt), erfahre ich, die Bewegung, die dort herrsche, sei in hohem Maße anführerisch und gegen die Dynastie gerichtet und unterscheide sich daher von

der Vogerbewegung des Jahres 1900, welche hauptsächlich gegen die Fremden gerichtet war. Die Gesandten der Mächte haben sich an das Auswärtige Amt gewendet, um es zur Ergreifung wirksamer Gegenmaßnahmen zu veranlassen. Es hat erwidert, der Bizekönig Juanshikai habe strenge Befehle erhalten, sein Neugierstes zur Unterdrückung der Bewegung zu tun. Man glaube nicht, daß es zu ernstlichen Unruhen kommen werde. Die chinesischen Zeitungen in Peking und in anderen Städten benutzen die Kulifrage als Mittel zur Aufreizung des Volkes. Es werden Flugschriften und Zettel verteilt, in denen über schlechte Behandlung der Kuli in Transoal Klage geführt wird. Es ist schwer, über die eigentlichen Ziele der Agitation Gewißheit zu erlangen, doch sehen die Ausländer die Lage als wirklich beunruhigend an.

Aus Tanager wird berichtet: Der Gouverneur der Nachbarstadt Arifla, der Schwiegervater des früheren Kriegsministers El Menebhi, ist dort von Leuten aus den Stämmen der Nachbarhaft aus Rache dafür, daß er mehrere Angehörige der Stämme hat verhaften lassen, ermordet worden. Die Mörder befreiten nach der Tat alle Gefangenen und töteten viele Bewohner von Arifla, wo jetzt große Aufregung herrscht. Die Behörden haben sich mit der Bitte um Hilfe an den Vertreter des Sultans in Tanager, Muhammed El Torres, gewendet.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 1. Okt. Ein Telegramm des Generals Schacharow an den Generalstab meldet: Am 29. Septbr. begannen japanische Vorhutabteilungen den Vormarsch nach Jansinunia auf dem Wege Kulden-Bjanimpusa-Fyndiapa, wurden aber von unserer Kavallerie zum Stehen gebracht. Am 30. Sept. verdrängte eine unserer Kavallerieabteilungen, die nach Tschjantani am rechten Ufer des Junho, 40 Werst stromabwärts von Kulden vorgerückt war, die Japaner aus diesem Dorfe und verbrannte 17 beladene Dschunken, von denen einige Munition an Bord hatten. Große Verstärkungen, die der Feind von Süden her erhielt, nötigten unsere Abteilung, sich zurückzuziehen.

London, 2. Okt. Dem Reuterschen Bureau wird aus dem Hauptquartier der Armee des Generals Oku über Fujan von gestern gemeldet: Der erste japanische Eisenbahnzug ist heute nachmittag in Kiajiang eingetroffen. In einigen Tagen wird ein regelmäßiger Dienst eingerichtet sein. Die erstenzüge führen Lebensmittel, Munition und anderes Material mit sich. Nach einer Meldung desselben Bureaus aus Tschifu von heute haben, wie Chinesen melden, am 28. und 29. September heftige Kämpfe westlich von Liaotichan in der Nähe der Lanbenbucht stattgefunden, bei denen die Russen vergeblich versuchten, sich der Geschütze großen Kalibers zu bemächtigen, die die Japaner dort aufgestellt hatten.

Genau wie seiner Zeit vor Kiajiang so macht sich jetzt vor Kulden die Ungebuld bemerkbar, die den Augenblick nicht erwarten kann, in dem die beiden feindlichen Heere auf neue in blutigen Kämpfen miteinander ringen. Auch damals wurden tagtäglich ein gutes Duzend Vermutungen laut, die ausnahmslos am Ziele vorbeischoffen, aus dem sehr einfachen Grunde, weil man an den wenigen Stellen, an den man die Wahrheit kannte, diese begreiflicherweise verschwie. Man darf aber heute, wie in den Wochen der Schlacht von Liaujan, an der Ueberzeugung festhalten, daß die Japaner ihr Ziel beharrlich und mit Aufbietung aller Kräfte verfolgen. Wann und wo es zum Schlagen kommt, läßt sich nicht voraussagen. General Kurapatkin, der das Wort vom „erfolgreichen Rückzug“ geprägt hat, soll in einem Privatgespräch folgende Parole ausgesprochen haben: „Zieht euch immer mit Zuversicht zurück; laßt die Japaner in die Ebene kommen, und wir werden sie schlagen. Man glaubt im russischen Hauptquartier

auf Grund dieser Aeußerung, Kurapatkin werde sich bis auf Tsinling zurückziehen und in der Ebene nördlich von dem genannten Orte die nächste Schlacht annehmen. Wenn es weiter heißt, in russischen militärischen Kreisen schließe man aus der Langsamkeit des gegnerischen Vormarsches, daß die dem Marschall Dyma zur Verfügung stehenden gesamten japanischen Streitkräfte sich auf nicht mehr als 150 000 Mann und 650 Geschützen belaufen, so gilt es doch noch die Frage zu prüfen, ob der japanische Vormarsch denn auch wirklich so langsam von statten geht. Nach dem Bericht des Generals Schacharow über eine Anzahl gleichgiltiger Vorpostengefechte könnte es so scheinen, als seien die Japaner seit dem 4. vorigen Monats überhaupt nicht recht von der Stelle gerückt. Die Orte, bei denen jene Vorpostengefechte stattgefunden haben sollen, befinden sich nämlich ohne Ausnahme in der Nähe von Jantai, das die Japaner unmittelbar nach der Einnahme Kiajiang besetzten. Vor Port Arthur ist eine Veränderung der Lage nicht eingetreten und ist russischer Auffassung zufolge auch so bald nicht zu erwarten. Port Arthur sei zu stark, als daß es durch Handstreich oder kurze Belagerung genommen werden könnte. Tatsächlich sind die japanischen Angriffe bisher ja auch fast ausnahmslos abgesehen worden. Es verlaniet mit Bestimmtheit, die Belagerungsarmee werde vor der Festung Winterquartier beziehen. Fällt Port Arthur nicht bald, dann bleibt dem General Nogi allerdings auch nichts anderes übrig. Wir wollen nicht verschweigen, daß neben diesen Nachrichten auch solche vorliegen, welche behaupten, daß die Widerstandsfähigkeit Port Arthurs gedrohen sei. — Geht oder bleibt Nerejew? Diese Frage- und Antwortspiel wird in den Blättern nun schon seit Wochen betrieben. Der Meldung, daß er bleibe, widerspricht eine Petersburger Drahtung des „B. T.“, die die Abberufung des Statthalters als durchaus beschlossene Tatsache bezeichnet. Kurapatkin wird den Oberbefehl über beide Armeen führen. Der Großfürst Nikolau wird nur dem Namen nach das Oberkommando bekleiden und auch dieses erst übernehmen, wenn zum nächsten Frühjahr noch eine 3. russische Armee auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz angelangt sein wird.

Vermischtes.

Amerikanische Automobilisten. Auf dem Schnell-dampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd lernte jüngst ein in der Newyorker Gesellschaft bekanntes Ehepaar, Cortlandt Bishop und Frau, nach Amerika zurück, nachdem sie eine Reise von 6000 Meilen im Automobil durch Nordafrika und Europa zurückgelegt hatten. Das Paar begann die Reise in ihrem 20 Pferdekräfte starken Automobil in Nordafrika, wo sie durch Tunis, Tripolis, Marocco und Aegypten fuhren. Sie drangen in die Wüste Sahara 80 Meilen vor und erreichten Wiktra; auf ihrem Wege trafen sie viele Karawanen und jagten den Kamelen einen großen Schrecken ein. Herr Bishop und seine Frau setzten im Dampfer nach Sizilien über, wo sie die Wege in sehr schlechter Verfassung trafen. Die Automobilfabrik ging dann von Süditalien bis Rom weiter und dann durch Mittel- und Norditalien bis zu den Alpen, wo sie bis zu einer Höhe von 8000 Fuß emporklimmen. Nachdem die unternehmenden Amerikaner die Alpen hinter sich gelassen hatten, durchquerten sie als letzten Teil ihrer Reise Frankreich und erreichten in Cherbourg den Dampfer „Kronprinz Wilhelm“, der sie und ihr Automobil nach Newyork zurückbrachte.

Handel und Verkehr.

Schleierdingen a. F., 30. Sept. Der Handel in Silbertraut geht sehr lebhaft und wird pro Htr. 2 Mk. bezahlt, doch dürfte bald ein Aufschlag erfolgen.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altsiegl.

Lieber, und was blieb denn auch anderes übrig, die Kugel! Aber Bernhard Walthers blieb, gerade als er die Thür eines Nebenbenedict hinter sich schließen wollte, wie angewurzelt stehen. Es traten zwei Personen ein, die zu sehen er am wenigsten erwartet hatte, wenn ihr Erscheinen auch an dieser Stelle eigentlich nur selbstverständlich war, sein Vater und seine Mutter.

Bernhard's Eltern hatten schnell alles erfahren, was bei den Lindow's, was bei ihrem Sohne vorgegangen. Es hatte die Mutter, deren Liebling Bernhard stets gewesen war, noch schwerer getroffen, als den Vater. Rudolf Walthers hatte mit einigen Flächen seinem Jagtrimm, der ihn zu ersuchen drohte im Anzuge, Luft gemacht, also hatte er mit seinem Urteil über diese Lindow's doch Recht gehabt. Also hatte die Walthers'sche Ehre die Lindow'sche Niederlichkeit am Ende doch bezahlen müssen. Der eheliche und gerechte Zorn hatte ihn die Schwäche des Alters für einen Augenblick ganz vergessen lassen, er hatte auch noch festzustellen vermocht, nach welcher Himmelsrichtung Bernhard abgereist sei, und war bald im Klaren, wohin er sich zunächst gewendet. Dann aber brach bei dem Greis auch die schwere Sorge um den ihm geliebten Sohn durch, und er beschloß bei sich im Stillen, zu helfen, wenn noch zu helfen Zeit sei, wenn zu helfen in seiner Macht stehende.

Und nun sahen die beiden alten Leute den verzweifelt jungen Mann, der ihren Namen trug, der den Namen der Walthers aus Hellenberg fortplanzen sollte, der ihr Sohn war. Rudolf Walthers war Menschenkenner genug, um zu wissen, was diese verzerrten Züge, was die aufgeregten Gesichter Greis's und ihres Gatten bedeuteten.

Damit brach auch die Eisrinde der Entfremdung, die den schlichten Vater und den eleganten Sohn so lange getrennt hatte, und mit einer Stimme, die Bernhard durch Mark und Bein ging, rief der Vater: „Junge, das willst Du mir noch anium?“ — „Bernhardchen!“ schluchzte Frau

Julie Walthers, währen sie ihren Sohn umarmte, aber ihre Zärtlichkeit machte auf den seiner selbst kaum noch mächtigen Bernhard bei Weitem nicht den Eindruck, wie die kräftige Mahnung des Vaters.

Eine Pause nach, dann wandte sich Bernhard und ergriff abtüttend die Rechte seines Vaters, und, als ob er aus langem, unheilvollem Traum erwache, rief er: „Ja, will's wieder gut machen, Vater, ganz gewiß, ich will's wieder gut machen.“

„Dann wird auch Alles noch gut werden!“ war die feste Antwort des alten Walthers. Aber gleich darauf überliefen ihn doch die Folgen der Aufregung, und er machte sich in einen Armstuhl niederlassen. Die allgemeine Besorgnis erwies zum Glück sich als unbegründet, er erholt sich bald und blickte frei um sich.

Ein voller Beustion der Ueberzeugung war es, in dem auch er sagte: „Man wird Alles noch gut werden. Wenn bloß noch...“ August lebte, wollte er sagen. Grete erriet es. Sie küßte den Greis. Ein Händedruck dankte ihr, der ihr bejahte: „Ja, Du, Grete, hast es am Besten gewußt, was er wert war.“

Der Prozeß gegen Bernhard Walthers brachte keine Sensations-Neuigkeiten. Das gewissenlose Spekulantentum sollte dabei auf der Anklagebank sitzen, aber Moritz Lindow war tot, und seine einzigen Freunde, die von ihm sich geschädigt meinten und auch geschädigt waren, gedachten klugerweise des alten Wortes, daß nicht mit Steinen um sich werfen solle, wer in einem Glashause sitze. Und so waren sie denn auf Manches eingegangen, was ihnen für die Zukunft größeren Nutzen versprach, als der Kasweg von früheren Erfahrungen in diesem Prozeß. Außerdem mußte der Gerichtshof erkennen, daß Bernhard Walthers, mit Hilfe seines Vaters allerdings, Alles aufgeboden hatte, die schweren Verfehlungen Moritz Lindow's seines Schwiegervaters, und seines Schwagers Max Lindow wieder gut zu machen.

Es erfolgte daher kein Ehrenverlust, brannte das Urteil trotzdem empfindlich, es war kein vernichtendes. Und bei dem ersten Streben, welches Bernhard Walthers erfüllte, in der neuen Zeit seine Arbeitskraft neuen und erspriehlichen Zielen zur Verfügung zu stellen, war auch ein Vergessen der Vergangenheit garantiert. Grete hatte in nicht zu ferne Zeit die Freude, zu sehen, wie die erstete Entschlossenheit ihres Gatten und die geschäftliche Routine des Bruders sich zu einem nicht aller Welt bekannten, aber doch herrlichen Zusammenwirken verbanden, einer gemeinsamen Arbeit zwischen Stadt und Land, die oft als widerspruchsvoll bezeichnet, als möglich bestritten wird, die aber doch die einzig richtige ist. Denn es ist seit Alters her gewesen und wird, für unser deutsches Wesen wenigstens, stets so sein, daß Stadt und Land sich ergänzen müssen. Es sind die beiden Weine für den deutschen Nationalwohlstand, und der Deutsche drinnen wie draußen, ist weder reich, noch übermäßig genug, um wirklich die eine oder die andere Stütze entbehren zu können oder entbehren zu wollen.

Die Theorie, die solche Sätze in schönen Worten aufstellt, scheitert an dem eiserneu Ruck! nicht minder nötig, als die politische Einigkeit der deutschen Stämme von 1870 und 1871 ist die Einigkeit der wirtschaftlichen Faktoren in Stadt und Land. Der Eine allein kann nicht gehen, nicht marschieren, nicht tanzen, allerhöchstens humpeln; und das wäre doch ein trauriges Bild.

Auf Brandhausen herrschte eine frohgemute Tätigkeit in diesem Sinne, von dem sicheren Bewußtsein getragen, daß den schaffenden Bürger ehrt. Von jenen abenteuerlichen Existenzen aber, die halb den Ruin der in ihrer Schlichtheit strengen und starren Familie Walthers bedeutet hatten, erhielten die Zufriedenen keine weitere Kunde. Rudolf Walthers nur konnte in seinem alten, und doch noch immer so jugendfrisch-ritterlichen Herzen noch nicht die schöne, einstufige Schwiegertochter vergessen. (B. f.)

Rohrdorf b. Nagold, 2. Okt. 1904.
Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden ihrer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Friederike Dolmetsch geb. Reichert
danken verbindlichst.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Um mein Lager in

Tuch und Burkin, wollenen Flanellen und Strickgarnen
in verschiedenen Sorten

zu reduzieren, verkaufe solche zu herabgesetzten Preisen.

Friedrich Tafel
Tuchmacher.

Bitte um Gaben!

Schon wieder ist unser Land von einem schweren Brandungslid betroffen worden: in dem Städtchen **Binndorf** OÄ. Sulz a. N. sind am 17. d. Mts. 93 Wohnhäuser und 15 Nebengebäude eingäschert worden, auch das Schul- und Rathaus liegen in Trümmern. 100 Familien sind ihres Obdachs beraubt; die Frucht und Futtermittel sind größtenteils vernichtet; das Vieh ist gerettet, entbehrt aber der Stallungen. Der Gesamtschaden wird mit etwa einer Million Mark nicht zu hoch geschätzt sein.

Die Not ist groß, besonders angesichts des bevorstehenden Winters, schnelle und ausgiebige Hilfe tut dringend not. Deshalb wagen wir es, die Wohlthätigkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land auch zu Gunsten der Abgebrannten in Binndorf anzusprechen. Wir sind überzeugt, daß unser Ruf um Hilfe, um Gaben in Geld, auch jetzt nicht leer verhallen wird, und bitten um allseitige kräftige Unterstützung zur Durchführung des Hilfswerks, das uns obliegt.

Stuttgart, den 19. September 1904.
Binndorf,

Für das Hilfskomitee:

Staatsminister **Dr. von Bischof**, Staatsrat **von Moser**, Ministerialrat **Dr. Köhler**, Oberregierungsrat **Falk**, Direktor **Dr. von Geher**, Reichstagsabgeordneter **Wagner** in Stuttgart, Landesökonomierat **Panderer** in Kirchberg, Kommerzienrat **Behr** in Sulzingen, Stadtschultheiß **Eberhart**, Stadtpfarrer **Kawerer** Pflug, Kaufmann **H. M. Hipp** in Binndorf.

Gaben nehmen entgegen: Stadtpfarrer **Brenninger**
Die Redaktion des Blattes.

Nagold.

Messerwaren jeder Art

in Transhieb- & Tischbesteck, Dessertmesser, deutsche u. französische Metzgermesser, Stähle, Hack- und Wiegemesser

Taschmesser von 10 Pfg. bis 6 Mark
in denkbar bester Sortierung, so daß für alle Zwecke geeignete Auswahl vorhanden ist.

Rasiermesser, Barthobel und Streichriemen, Haarschneide- & Raschinen und Scheeren, Schneider-, Sattler-, Woll- und Pferdescheeren, Baumscheeren und Sägen, Bohnenhobel und Schnitzler, Fessel-, Zeichen-, Nagel-, Knopfloch-, Stid-, Papier-, Taschen- und gewöhnliche Scheeren

in Freudenstädter-, Tuttinger- und Soltingerfabrikaten empfiehlt bestens

Jakob Luz
Gatterbacherstraße.

Schuld- und Bürgscheine

empfehlen

W. Rieker'sche Buchdruckerei.

Altensteig.

Tanzunterricht.

Bei genügender Beteiligung gebe ich bis Ende Oktober wieder einen

Tanzkurs

und bitte ich, die Anmeldungen im Gasthof zur „Linde“ machen zu wollen.

Achtungsvoll
Bernhardy
Institutsanzlehrer.

300 Mark

werden von einem künstlichen Zinszähler aufzunehmen gesucht. Ankauf erteilt die Redaktion d. Bl.

Altensteig.

50-70 Str.

Mostäpfel

werden zu kaufen gesucht und sieht Offerten entgegen die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Zur Saat empfehle wieder meinen bekannt schön

Winterroggen.

Bäcker **Hartmann.**

Altensteig.

Wer liefert 30-35 Ztr. schönes

Mostobst?

Anträge vermittelt die Exp. d. Bl.



Altensteig.

Arbeitersuch.

2 tüchtige, jüngere Arbeiter finden dauernde Beschäftigung **Fr. Sprenger** Schreinermeister.

Schönegründ.

OÄ. Freudenstadt.

Berlaufen

hat sich mein **Dachshund** schwarz mit gelben Extremitäten, mit geflochtener Schnur um den Hals, bitte um Rückgabe gegen Belohnung. **C. Hornberger.**



Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant: **Carl Gentner**, Göttingen.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 6. Oktober d. J.
in das Gasthaus zur „Linde“ hier

freundlichst einzuladen.

Otto Springweiler

Kaufmann
Sohn des † Chr. Springweiler
Steinshleifers in Waldkirch
(Breisgau).

Friederike Gwinner

Tochter des
Johann Gwinner, Rotgerbers
hier.

Ausgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Kirchberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 6. Oktober d. J.
in das Gasthaus zur „Sonne“ hier

freundlichst einzuladen.

Michael Koller

Sohn des
Gemeindepfleger Koller
hier.

Katharine Koller

Tochter des
Johs. Koller, Holzhausers
hier.

Ausgang um 11 Uhr in Zwerenberg.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Haus-Verkauf.

Unterzeichnete sind gesonnen, ihr

Wohnhaus

an der Egenhauser Straße mit Scheune, Stallung, Keller etc., 1 a 40 qm Garten, Hofraum und Dungelege zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.

J. Wurster
Fr. Stiehl.

Altensteig.

Extra starkgebante

Kinder-Leiter-Wagen



sowie

Kinder-Sport-Wagen

neuester Konstruktion, in verschiedenen Größen bei billigst gestellten Preisen bei

C. W. Luz.

Neuester Katalog steht zur Verfügung.

Nagold.

Ein kräftiges, jüngeres

Mädchen

wird per sofort oder 1. November gesucht.

Luisa Grüniger
bei der Krone.

Altensteig.

**Zeichenpapiere
Pauspapiere
Zeichenfedern
Zeichenbleistifte
Zeichenblocks**

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchdruckerei.

**Gegen Katarthe
der Atmungsorgane**

(Asthma, Brustbeschwerden, Husten, Heiserkeit, Lungenleiden, Verschleimung usw.) gibt es ein altes billiges Hausmittel (kein Geheimmittel), welches aus den Blättern und Blüten der Rurrabi albi hergestellt wird und mit bestem Erfolge gebraucht wurde. Nähere Mitteilung hierüber unentgeltlich. Eine Broschüre über das Pflanzenheilverfahren füge ich umsonst bei.

P. W. Schmidt, Charlottenburg 4.

Gestorbene.

Keutlingen: **Dr. Karl Fieberich**, 1872-1888
1903 Rektor des Gymnasiums,
Kirchberg a. J.: **August Deuber**, Pfarrer
a. D. 84 Jahre.
Gannstatt: **Dr. Otto Wörner**, 47 Jahre.